

Die Skiausbildung in der Schweizer Armee

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **19 (1943-1944)**

Heft 28

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-711441>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

aus 7000 m Höhe noch eine Scheibe von 80 cm Durchmesser zu treffen, hat sich die «Fliegende Festung» als eine nicht zu unterschätzende Waffe erwiesen, unter deren verheerender Wirkung gegenwärtig ganze Reihen von Städten des feindlichen Lagers großenteils in Trümmer gelegt wurden und noch werden.

Technisches über die «Fliegende Festung» (Boeing B-17 F).

Motoren	4 × Wright Cyclone GR 1820 F 65 von je 1200 PS
Maximalleistung	4800 PS
Fluggewicht	27210 kg
Spannweite	31,63 m

Länge	22,39 m
Flügelfläche	138 m ²
Flügelbelastung	205 kg/m ²
Leistungsbelastung	5,67 kg/PS
Nutzlast	9070 kg
Bewaffnung	13 Mg. (12 à 12,7 mm, 1 à 7,6 mm)
Größtes Bombengewicht	3000 kg

Der B-17 F verdient die Bezeichnung «Fliegende Festung» vollauf, ist er doch mit nicht weniger als 12 schweren Maschinengewehren (12,7 mm) ausgerüstet, die in drei Geschütztürmen montiert sind. Ein weiteres, leichtes, befindet sich zudem noch im Rumpfbügel. Diese starke Bewaffnung hat ihre Vor- und Nachteile: Sie bietet mit einer Schußdistanz von 700—800 Schuß pro

Minute und Gewehr einen hervorragenden Schutz vor den angreifenden gegnerischen Jägern und eignen die Flugzeuge besonders für den Einsatz während des Tages. Aber sie ist, wie auch die mitgeführte Munition, schwerer; die runden Türme auf der Ober- und Unterseite des Rumpfes erhöhen den Luftwiderstand, besonders weil sie mit Rücksicht auf den Umfang der Waffen groß ausgemessen werden müssen. Wie stark solche Geschützstände die Fluggeschwindigkeit herabsetzen, zeigt beispielsweise die Tatsache, daß durch den Einbau eines Heckturms in den britischen «Vickers Wellington» die Spitzenschnelligkeit um rund 80 St/km verkleinert wurde.

Die Skiausbildung in der Schweizer Armee

Die heutige Kriegsführung macht weder vor der Jahreszeit, noch vor Schnee und Eis halt. Für die schweizerische Landesverteidigung stellt die Ausbildung tüchtiger Skitruppen eine Notwendigkeit dar. Die gebirgige Struktur unseres Landes bietet mannigfache Vorteile, die auszunützen mit allen Mitteln angestrebt wird. Aus diesem Grunde wurde der Truppenausbildung für den Winter seit vielen Jahren große Aufmerksamkeit geschenkt. Im Winter 1936/37 wurden Winter-Wiederholungskurse mit kombinierten Detachementen von Kompagniestärke befohlen, die einen Markstein in der Ski- und Winter-Gebirgsausbildung unserer Armee darstellten. In diesen 20tägigen Winter-Gebirgsübungen wurden wertvolle Erfahrungen gesammelt. Im Winter 1939/40 wurden unsere Soldaten sämtlicher Heereseinheiten in günstig gelegenen Zentren ausgebildet, so daß in jeder Einheit der Divisionen und Gebirgsbrigaden eine Anzahl kriegstüchtiger Patrouillen gebildet werden konnten. Diese Patrouillen dienen der Aufklärung, Sicherung, Verbindung, Beobachtung, dem Nach- und Rückschub. Die Basis für die winterliche Truppenarbeit wurde auf dem Jungfraujoch im Zentralkurs für Ski- und Winter-Gebirgsausbildung gleichen Jahres geschaffen, wo ein Stab von 75 Offizieren aller Grade sich die Grundlage für die spätern A- und B-Kurse holte. Die Teilnehmer wurden skitechnisch und winter-alpinistisch einheitlich ausgebildet.

Die Technik des Militär-Skiläufers lehnt sich an die schweizerische Einheitstechnik an, beschränkt sich aber hauptsächlich auf das Gehen, Wenden, Fahren, Bremsen und Drehen (Richtungsänderungen). Im Gebirgsreglement wird gesagt, daß der meist schwer beladene Militärskiläufer in der Lage sein müsse, in schwierigem Gelände und bei schlechter Beleuchtung, selbst

im dicksten Nebel und bei stockdunkler Nacht einen Auftrag sicher und rasch auszuführen. In der kurzen zur Verfügung stehenden Ausbildungszeit liegt das Schwergewicht auf der technischen Schulung, weiter in der Erziehung zu Härte, Ausdauer und Einsatzbereitschaft. Den Militär-Skiläufer charakterisieren die volle Beherrschung seines Körpers, Marschtüchtigkeit, Widerstandsfähigkeit im Ertragen von Sturm, Kälte, Hunger und Strapazen jeder Art, nie versagende Sicherheit in der Anwendung der alpinen Technik, wozu in erster Linie das Skilaufen gehört, ferner die Kenntnis der winterlichen Berge und ihrer Gefahren. Bei der militärischen Ski-Ausbildung wurde deshalb das Ziel angestrebt, den Soldaten zum gewandten Geländefahrer auszubilden, der unter allen Umständen durchkommt, durchhält und seinen Auftrag ausführt.

Im gleichen Atemzug muß die winter-alpinistische Ausbildung genannt werden, die eine Vertrautheit mit dem Gelände, dem Schnee und der rauhen, unwirtlichen Natur des tief eingeschneiten Hochgebirges anstrebt. Nicht weniger wichtig sind Kenntnisse in der Technik des Bergsteigens sowie der Gebrauch der alpinen Ausrüstung und Hilfsmittel. Durch mehrere Transportübungen wurde die Frage der rationellsten Transportart abgeklärt, ebenso diejenige der rationellsten Gebirgsausrüstung und -bekleidung. Große Aufmerksamkeit wurde dem Stellungsbau in Schnee und Eis bei großen Kältegraden sowie dem Lawinendienst beigegeben. In den A-Kursen wurden hauptsächlich die skitechnische Ausbildung gefördert, wobei deren Ziel in erster Linie im Fahren mit der Pakkung, der Schußwaffe und den schweren Lasten unter erschwerten Bedingungen bestand. Aufstiege, Geländeläufe und Abfahrten in unbekanntem Gelän-

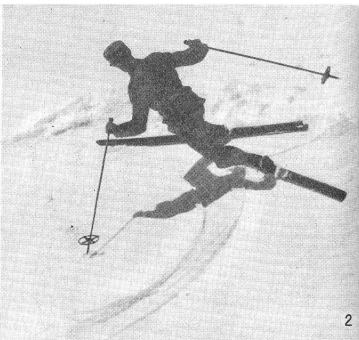
de und bei wechselndem Schnee stählten die Skisoldaten, die sich an das Tragen schwerer Lasten und Waffen (schwere Maschinengewehre, Lafetten, Munitionsreife, Holzlasten) in großangelegten Übungen gewöhnen mußten; spezielle Gelände- und Patrouillenausbildung ergänzte diese Arbeit. In den B-Kursen beschränkte sich der skitechnische Unterrichtsteil auf eine kurze Repetition der Einheitstechnik. Als Prüfungsabschluß hatten die Teilnehmer einen scharfen und anstrengenden Geländelauf mit Patrouillenausrüstung zu absolvieren. Das Lehrpersonal wurde in besondern Lehrkursen vorbereitet.

Für die gewaltige, geleistete Arbeit in der Winter-Hochgebirgsausbildung unserer Armee gebührt vor allem den Offizieren Oberstdivisionär Nager, Oberst Erb und Major Uhlmann Anerkennung. Ihr Verdienst ist es heute zum großen Teil, wenn die Schweizer Armee im Alpenmassiv über gut trainierte, gestählte und einsatzbereite Soldaten verfügt, die der ihr harrden Arbeit unter allen Bedingungen gewachsen sind.

Die folgenden Angaben über die Skitechnik, wie sie der Ausbildung in der Schweizer Armee zugrunde liegt, sind dem Gebirgsreglement in seinen Grundzügen entnommen und sollen in summarischer Form einigen Aufschluß über die verschiedenen Phasen und Grundlagen geben. Das Skiturnen als Vorbereitung für den Skilauf umfaßt gemäß Arme-Skiturn-Programm 13 Übungen. Die Grundlage der skitechnischen Ausbildung ist das **Gehen**, eine ausgesprochene Gleichgewichtsverlegung im Wechsel von einem Bein auf das andere, wobei die Bewegungen locker und mit elastischem Schwung ausgeführt werden müssen und die Stöße der Vorwärtsbewegung dienen. Man unterscheidet dabei den Geh-, Treppen-, Halbtreppe- und Gräten-



1



2



3



4



5



6



7



8



9



10



11

Skiausbildung in der Schweizer Armee

Die Phasen des Gehens, Wendens, Fahrens, Bremsens und Drehens

- ① Treppenschritt.
- ② Telemark.
- ③ Kristiania zum Hang. Körpergewicht bogeneinwärts.
- ④ Gleitschritt.
- ⑤ Geländesprung.
- ⑥ Kristiania am Hang. Körper in Vorlage.
- ⑦ Schiltschuhschritt.
- ⑧ Tiefstellung über Bodenwelle.
- ⑨ Stemmbojen. Gewicht vom Standski auf Stemmski.
- ⑩ Grätenschritt.
- ⑪ Fahren am Seil; Wendens am gleichen Ort. VI 14483/14493

Photos illustren, K. und H. Steiner, Zürich.

schritt, weiter den Gleitschritt und durch Verbindung eines oder mehrerer kurzer Gehschritte mit einem langen Gleitschritt den Zwei-, Drei- oder Vierschritt. Das Gleiten mit Doppelstockstoß setzt ein gutes körperliches Training voraus, während beim Schlittschuhschritt gleiche Schritte nach beiden Seiten schräg zur Bewegungsrichtung ausgeführt werden und in tiefer Körperstellung vom belasteten Ski aus abgestoßen wird. Bei den **Wenden** unterscheidet man das Umtreten, das sich als besonders kräftesparend für den Militärskiläufer erweist, während die Spitzkehre die Richtungsänderung beim Steigen und im Abfahren in Zickzackspur ermöglicht. Im **Fahren** sind drei Stellungen zu unterscheiden: die gewöhnliche oder Normalstellung, die Schrägfahrt und die Ausfallstellung, wobei die ersten beiden besonders zweckmäßig für den Skisoldaten sind.

Gebremst kann durch Abrutschen in der Schrägfahrt, zum Ueberwinden von seitlich begrenzten Steilhängen und zum Anbahnen einer Piste werden. Auch das beidseitige Stemmen stellt ein vorzügliches Brems- und Temporegulierungsmittel für die Fahrt auf Wegen, Straßen und in der Kolonne, hauptsächlich nachts und im Nebel, dar.

Beim einseitigen Stemmen wird nur ein Ski belastet, während der andere in Stemmstellung übergeht. Mit dem Stock wird der Militär-Skifahrer bei Abfahrten in schwierigem Gelände und mit schwerem Gepäck vorteilhaft die Fahrt zu vermindern suchen. Unter die **Richtungsänderungen** (Drehen) fallen der Stemmbo gen, für den militärischen Skilauf besonders wichtig, der bei jedem Schnee, schlechter Sicht und größter Belastung, vor allem auch beim Seilfahren und bei der Führung von Schlitten mit voller Sicherheit ausgeführt werden kann, weiter der Kristiania zum Hang und vom Hang sowie der Stemm-kristiania, der sich für den belasteten Militär-Skiläufer im steilen Gelände mit Stockhilfe empfiehlt. Der Telemark eignet sich zur Richtungsänderung im tiefen Pulver- und im schweren Schnee, während der Drehsprung bei Bruchharst, beschränktem Platz und plötzlich auftauchenden Hindernissen angewendet werden kann.

Auf dem Gletscher ist das Seil für den Skifahrer das unerläßliche Sicherungsmittel; die Seilpartie zu drei Mann ist dabei die zweckmäßigste, der Abstand von Mann zu Mann sollte wenigstens sieben Meter betragen. Das Fahrtempo muß derart sein, daß ein sofor-

tiges Anhalten in jeder Lage möglich ist. Das **Fahren am Seil** bedarf reichlicher Übung, da sich das Fahrtempo bei der Abfahrt nach der Gletscherbeschaffenheit, der Schneelage und der Sicht zu richten hat. Eine Fahrverlangsamung erfolgt durch Stemmfahren oder Abrutschen, Richtungsänderungen werden durch Stemmbo gen oder Stemmschwünge ausgeführt. Auf die Sicherung ist besonders zu achten.

Für den skitechnischen Unterricht empfiehlt es sich, höchstens Klassen von 10 bis 12 Mann zu bilden, wobei auf einen gleichmäßigen Ausbildungsstand geachtet werden sollte: schwache, mittlere und gute Fahrer. Der elementare Unterricht sollte ebenfalls ins Gelände verlegt werden, wobei man danach trachtet, die Übungsplätze in Verbindung mit kleinen Marschübungen häufig zu wechseln. Das Ziel im militärischen Skiunterricht liegt in der Ausbildung von Führern und Mannschaften zu Patrouilleuren und Kämpfern, das Schwergewicht des Unterrichts in der technischen Schulung auf unübersichtlichem und schwerem Gelände. Entsprechend dem Ausbildungsstand der Uebenden und der Schneeverhältnisse muß der methodische Aufbau festgelegt werden.
K. H.

Zwei weitere Divisionen haben ihre Skiwettkämpfe durchgeführt

(-I) Wir hatten vor nunmehr vierzehn Tagen Gelegenheit, den Skiwettkämpfen einer Felddivision auf dem Rigi beizuwohnen. Wir sind mit den Bemühungen der zuständigen Stellen für Winter- und Gebirgsausbildung dieser Division um die Hebung des skisportlichen Leistungsstandards schon seit Jahren vertraut. Der zuständige Ausbildungschef, Oberstleutnant Döbeli, hat mit seiner Arbeit schon sehr früh eingesetzt, und noch bevor die Verlagerung der Abwehraufgabe dieser Division ins Réduit begann, war das Niveau des Patrouillen- und Einzellaufes bei den Feldsoldaten ein sehr hohes. Dafür brachten bereits zwei Februartage des Jahres 1942 in Engelberg einen recht eindrucksvollen Beweis. Davos bildete im vergangenen Jahre eine würdige Fortsetzung, und neuerdings bewiesen die beiden Divisionsskitage auf dem Rigi, daß diese Truppen leistungsmäßig den Gebirglern nicht mehr so viel nachstehen. Was uns auf dem Rigi ganz besonders gefreut hat, war die Tatsache, daß trotz erschwerten Bedingungen unter den gestarteten 42 Patrouillen fast keine Ausfälle eintraten und auch Mannschaften den Wettkampf beendigten, die Ausfälle zu verzeichnen

hatten. Die Witterungsbedingungen waren dabei den Patrouilleuren nicht hold gesinnt. Schwere Schneefälle hatten kurz vor den Kampftagen eingesetzt, so daß auf 150 cm tiefem Neuschnee ausgespart werden mußte, eine Aufgabe, die von treuen Kameraden mit größter Opferbereitschaft gelöst zu werden versuchte. Trotzdem bedeutete ein Abgleiten von der schmalen Spur den Verlust wertvoller Sekunden, ja oft Minuten. Unter diesen Umständen konnte die Mannschaftsarbeit ihre schönsten Triumphe feiern, und tatsächlich gab es hier vielfach leuchtende Beispiele schönen Soldatentums zu verzeichnen. Nicht selten wechselte die Packung eines mitgenommenen Patrouilleurs zum Mannschaftsführer. Erstaunlich war die Harmonie der Gruppen. Wir wählten uns unter dem schwersten Anstieg der 18 km langen Strecke einen guten Beobachtungsposten und verfolgten die Patrouillen im Anstieg. Dabei machten wir Stilstudien — individuelle und kollektive der Mannschaften — die uns hoch erfreuten. Leider mußte das Schießen wegen Schneefall und Nebel, der die Sicht total nahm, an beiden Tagen ausfallen. Die Zeiten der 40 im Ziel ein-

gelaufenen Patrouillen dürfen unter den gegebenen Umständen als erstklassig taxiert werden. Auch der Einzellauf vom Samstag, der über eine etwas kürzere Distanz führte, sah gutes, kräftiges Läufermaterial an der Arbeit. Die Zahl der aktiven Skifahrer hat sich in dieser Division beträchtlich erhöht, einmal wegen den Militär-Skikursen, und sodann eben weil die Skisportbewegung immer mehr das ganze Volk erfafßt. So war es nicht so sehr erstaunlich, daß ein junger, bisher kaum bekannter Flab-Sdt. bekannte Asse des Militär-Einzellaufes glatt hinter sich lassen konnte. Dem Lob, das Oberstdivisionär von Erlach seinen Mannen spendete, wollen wir uns gerne anschließen.

Gleichzeitig trat in Engelberg eine Gebirgsdivision zu ihren Heeres-Verbands-Wettkämpfen an, denen der neue Divisions-Kommandeur sowie der Korpskommandant beiwohnten. Die «Gebirgler» — von denen übrigens bezeichnenderweise gerade die beiden siegreichen Patrouillen im Tiefland beheimatet sind — fanden noch wesentlich schwerere Bedingungen vor. Die Loipe war à la Suède angelegt, wellig, aber geschmeidig, enthielt aber